Im Land des Lächelns

Zwei deutschen Wissenschaftlern gelang es im 19. Jahrhundert, in die Geheimnisse Japans einzudringen. Einer von ihnen kam aus Bayern. Nun widmet das Knauf-Museum in Iphofen diesen Pionieren, die sich nicht leiden konnten, eine große Ausstellung

VON HANS KRATZER

Iphofen – Das Land Bayern ist global seit jeher gut vernetzt, was nicht zuletzt die vielen Lehnwörter im Dialekt belegen. Sogar mit den Chinesen pflegte man schon anno dazumal enge wissenschaftliche Beziehungen, wie das Beispiel des Landsberger Mathematikers Ignaz Köhler (1680-1746) zeigt, der sich als Astronom am chinesischen Kaiserhof Ruhm und Ehre erwarb. Eine Nähe der Bayern zum fernen Japan ist dagegen auf Anhieb nicht zu erkennen. Umso exotischer wirken Oasen wie das bayerisch-japanische Hinterhof-Wirtshaus NoMiYa in München, in dem Sushigerichte eine Koalition mit Brezn und Weißbier eingegangen sind. Der eine oder andere mag auch registrieren, dass jedes Jahr im Englischen Garten in München ein Japanfest veranstaltet wird und dass japanische Touristen in den Königsschlössern und im Hofbräuhaus scharenweise vergnügliche Stunden verbringen.

Japanischer Schrein um 1700: Amida und die ihn begleitenden Bodhisattvas schweben herab, um den Gläubigen im Tode aufzunehmen. FOTO: MARIANNE FRANKE

Der Arzt Philipp Franz von Siebold und der Maler Wilhelm Heine prägten das frühe Japan-Bild

Gänzlich in Vergessenheit geraten sind jedoch jene Verbindungslinien zwischen Bayern und Japan, an die jetzt das Knauf-Museum im unterfränkischen Iphofen erinnert. Im Mittelpunkt dieser Reminiszenz stehen zwei außergewöhnliche Männer: der Würzburger Arzt Philipp Franz von Siebold (1796-1866) und der Kunstmaler Wilhelm Heine (1827-1885). Durch sensationelle Publikationen prägten sie im 19. Jahrhundert das Bild von Japan, eines damals noch geheimnisvollen Landes, das sich von der Welt abgeschottet hatte. Fremden Besuchern war der Zutritt nach Japan über viele Generationen hinweg verschlossen geblieben.

Das Knauf-Museum und das Staatliche Museum für Völkerkunde in München führen jetzt diese beiden wichtigen Japan-Vermittler und ihre Forschungsergebnisse in einer einzigartigen Ausstellung zusammen. Die Kooperation ist auf den Umstand zurückzuführen, dass Siebold als der ideelle Gründungsvater des Münchner Völkerkundemuseums gilt.

Es liegt auf der Hand, dass ein abgeriegeltes Land wie Japan einst Abenteurer und Neugierige wie Siebold anlockte. Dieser war als Militärarzt in den niederländischen Kolonialdienst eingetreten und 1823 nach Japan geschickt worden. Damals war es ausschließlich Chinesen und Niederländern gestattet, mit Japan Handel zu treiben. Ihre Delegationen durften sich aber nur auf der künstlichen Insel Deshima im Hafen von Nagasaki aufhalten.

Andererseits wurde es Siebold immer wieder gestattet, auf dem Festland hochgestellte Japaner zu behandeln, sie in westlicher Medizin zu unterrichten und nebenbei ethnografische sowie naturwissenschaftliche Sammlungen anzulegen. Über die Umstände seiner Arbeit erfahren wir Aufschlussreiches aus einer Notiz Siebolds vom 25. Februar 1826: „In aller Frühe kamen meine Schüler und andere Ärzte aus der Gegend mit ihren Kranken und fragten mich um Rat. Es waren, wie gewöhnlich, chronische und unheilbare Krankheiten, und die umständlichen Konsultationen kosteten viel Zeit und Geduld. Ich that alles meinen Schülern zuliebe, deren guter Ruf darunter gelitten hätte, wenn ihre Patienten, die sie auf mich vertröstet und oft aus entfernten Orten herbeigebracht hatten, rat- und hülflos wieder von dannen gezogen wären. So mußte ich oft gegen meinen Willen den Charlatan spielen."

In jenem Jahr durfte er sogar an einer Reise nach Edo (Tokio) teilnehmen, wo er japanische Gelehrte unterrichtete und so den Grundstein für die systematische wissenschaftliche Erforschung des Inselreichs legte. 1828 aber entdeckten die Japaner, dass Siebolds Sammlungen neben Säugetier-Präparaten, Fischen, Vögeln, Reptilien und Pflanzen auch Landkarten enthielten, deren Ausfuhr streng verboten war. Siebold wurde des Landes verwiesen und kehrte 1830 nach Europa zurück, wo er erste Publikationen über die Fauna und Flora sowie die Landeskunde Japans veröffentlichte. Nach der Öffnung Japans in den Jahren 1853/54 wurde Siebolds Verbannung aufgehoben, sodass er abermals nach dorthin reisen konnte. Er starb ausgerechnet während der Ausstellung seiner dabei zusammengetragenen Sammlung in München. Sein Grab auf dem Alten Südlichen Friedhof existiert noch heute.

Die Kuratoren der Ausstellung, Markus Mergenthaler und Bruno Richtsfeld, lassen keinen Zweifel daran, dass Siebolds Sammlungen einen einzigartigen Wert besitzen. Ungeachtet dessen hat er auch eine Reihe von Gartenpflanzen wie etwa Hortensien, Forsythien und Ahorne eingeführt. Seine Objekte bilden den Grundstock der Japansammlungen wichtiger Häuser wie etwa der Völkerkundemuseen Leiden und München. In München wird vor allem jene Sammlung aufbewahrt, die Siebold während seines zweiten Aufenthaltes in Japan angelegt hatte. Außerdem besitzt das Museum ein Brief von Siebold an König Ludwig I., in dem er den König zur Gründung eines Völkerkundemuseums anregte.

Wilhelm Heine, der zweite in Iphofen präsentierte Japanforscher, stand zwar brieflich in Kontakt mit Siebold, aber das Verhältnis dieser eigenwilligen Charaktere verschlechterte sich im Lauf der Jahre so sehr, dass Siebold begann, Heines „Fehler" anzuprangern. Persönlich begegneten sich die beiden nie, obwohl sie sich zwischen 1859 und 1862 zur gleichen Zeit in Edo aufhielten. Der gebürtige Dresdener Heine war ursprünglich Theatermaler, floh aber nach den Aufständen von 1848/49 nach Amerika, wo er sich einer Japan-Expedition anschloss. Nach dieser Reise veröffentlichte Heine seinen Reisebericht und mehrere andere Werke über Japan. Es war ihm gelungen, von dem damals für Ausländer gesperrten Edo viele Zeichnungen zu machen. Nach einem weiteren Intermezzo im amerikanischen Bürgerkrieg gab Heine als letztes Werk einen aufwendigen, mit seinen Gemälden bebilderten Folioband über Japan heraus. In diesem Buch illustrierte er das alte Japan, das zu dieser Zeit bereits Geschichte war. Aber er bediente damit die Japan-Klischees seiner Zeit. Neben dem Katalog wird in der Ausstellung in Iphofen auch Heines bebilderter Folioband „Japan – Beiträge und Kenntnisse des Landes und seiner Bewohner" aus dem Jahr 1873 als Faksimile angeboten.

Streifzug durchs alte Japan, Philipp Franz von Siebold und Wilhelm Heine, Knauf-Museum Iphofen (Am Marktplatz), bis 9. Juni, Tel. 093 23/31- 528 oder 31- 625, Di-Sa 10-17 Uhr, So 11-17 Uhr.